

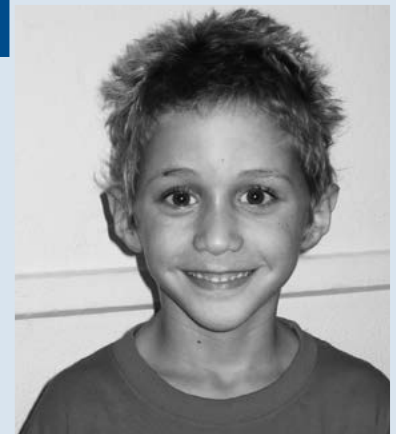
schreiben



lesen



lernen



Erfahrungen in der Schreib- und Lesewerkstatt

von
ULRICH HECKER
und
VOLKMAR MEYER

Vor fast 15 Jahren kamen wir an eine neu gegründete Grundschule in Moers. Da die Regenbogenschule jahrgangsweise neu errichtet wurde (wenn auch im alten Gebäude einer ehemaligen Hauptschule), konnten wir unsere Arbeit Jahr für Jahr aufbauen, prüfen, weiter entwickeln.

»Schreib- und Lesewerkstatt« nannten wir unser Vorhaben. Schreiben und Lesen lernen sollten Kinder in Art einer Werkstatt, sie sollten Erfahrungen miteinander machen, mit Erwachsenen – Lehrern wie Eltern –, mit Sprache und Schrift und mit vielen »Sachen, um die es geht«. Davon berichten wir.

Und dabei zitieren wir aus unseren Aufzeichnungen während all dieser Jahre.

»Der Schulanfang ist keine Stunde Null«

schreibt ERIKA BRINKMANN und notiert: »Im Schnitt kennen Kinder 12 bis 15 große Buchstaben, die meisten Kinder kennen ihre Hausnummer, ihre Telefonnummer und oft auch ihr Geburtsdatum. Kinder bringen bereits Erfahrungen im Umgang mit Schrift und Zahlen mit: Schulanfänger/innen sind keine LernanfängerInnen! Sie unterscheiden sich allerdings erheblich in ihren Erfahrungen, Kenntnissen und Fertigkeiten. Beim Schriftspracherwerb betragen diese Unterschiede drei bis vier Entwicklungsjahre.«

Diese Unterschiede müssen wir akzeptieren – nivellieren können wir sie nicht. Die Aufgabe der Schule ist es vielmehr, alle Kinder auf ihren unterschiedlichen Entwicklungsniveaus herauszufordern und sie zum Lernen anzuregen. Sie darf nicht alle die Verschiedenen zur gleichen Zeit über die gleiche Hürdenstrecke schicken.

»Den Kindern das Wort geben!«

– diese zentrale Forderung des französischen Pädagogen CÉLESTIN FREINET war für uns Leitlinie unserer Arbeit im 1. Schuljahr wie in den Jahren danach.

Kinder heute kommen aus einer scheinbar fertigen Welt. Sie haben das Gefühl, dass eigentlich nichts verändert werden kann. Und Kinder heute haben oft die Überzeugung, dass sie »alles« schon kennen, vor allem, weil sie es im Fernsehen schon gesehen haben.

»Den Kindern das Wort geben« – das sollte für uns heißen, die Aktivität, die Neugier, den Tatendrang der Kinder bei der Gestaltung des Lebens in den Klassen und des Schullebens zu wecken und zu entwickeln: beim Einrichten der Klassenräume, bei der Gestaltung der Schulflure, bei Festen und Feiern und »natürlich« beim Umgang mit Sprache und Schrift. Denn ohne »Sachen, um die es geht« gibt es keine Sprache – und auch keinen »brauchbaren« Deutschunterricht.

In der »Schreib- und Lesewerkstatt« finden Kinder von Anfang an eine Lernumgebung, die vielfältige Leseanregungen bietet. Sie finden schon in ihrem Klassenraum viele gute Gründe, das Lesen möglichst schnell lernen zu wollen: Lesen lernt man durch lesen!

Die Kinder besitzen Bücher in großer Auswahl in der Klasse, zum Aussuchen, Lesen, Schmökern.

Ich lese für mich. Lesen macht Spaß. Das ist eine Erfahrung, die viele Kinder schon früh im ersten Schuljahr machen. Wenn Texte und Bücher das Lesen wert sind, dann werden sie auch gelesen. Und diese Einsicht befördert der Lehrer auch, wenn er den Kindern jeden Tag aus einem richtig packenden Buch vorliest.

Und dann sind da die brandneuen Kindertexte vom Spielen, Reisen, Ärgern, Freuen, von Glücksfällen und Unfällen und allem, was im Leben der Kinder geschieht. Viele Schreiber »reißen sich einen Arm aus«, um ihren Text allen vorlesen zu können. Bei solchen Gelegenheiten wird dann auch entschieden, was anderen Klassen vorgelesen werden sollte. Ebenso werden die Texte gefunden, die für alle kopiert oder gedruckt werden sollen.

Aus den gedruckten Texten entsteht mit der Zeit eine Lesemappe mit Texten für alle Kinder, einfach nur »unsere schönsten Geschichten«.

Der Klassenraum wird zur Lernwerkstatt, die Kindern verschiedene Wege zur Schrift eröffnet und sie fördernde Begleitung auf diesen Wegen finden lässt. Hier finden sie (übersichtlich geordnet) die »Produktionsmittel« zum Schreiben: Papiere, Pappen (verschiedene Formate); Buchstabenmuseum/Klassenmuseum (Ausstellungstisch, Vitrine o. Ä.); Bürotisch (Locher, Hefter, Scheren etc.); Druckecke (Stempelkästen, PC, Druckerei); Klassenbibliothek (Regale); Info-Wände/Pinnwände für Schülerarbeiten; Eigentumsfächer; Briefkasten ...

Der Unterricht gibt mit Institutionen (z. B. Erzähl-/Morgenkreis, Vorlesebuch, Buchstabentag, Lesemappe, freie Lese- und Schreibzeiten, Veröffentlichungs- und Programmstunden), Aktivitäten (z. B. schreiben, lesen, malen, vorlesen, zeigen, ausstellen, Übungsaufgaben bearbeiten) und gemeinsamen Themen Raum, Zeit und vielfältige Anlässe zum Schreiben und Lesen.

Den Zeichen Sinn geben ...

Ein gedruckter oder handgeschriebener Text, eine Buchseite ohne Bild – für Noch-nicht-Leser und Noch-nicht-Schreiber eine wirre Ansammlung seltsamer Zeichen. Buchstaben! Das wissen die Kinder. Aber wie wirken sie zusammen? Wie werden daraus »alle Wörter der Welt«? Wie wird aus dem Abc ein »Alphabet von tätigen Buchstaben« (HILDE DOMIN)? Im Schreibprozess erleben die Kinder, wie Schrift funktioniert. Beim Schreiben »lesen« sie mit: ihre gesprochene Sprache (»Pilotsprache«) führt den Schreibfluss.

... dem Sinn Zeichen geben

Beim eigenen Schreiben selbst gewählter, selbst gewollter Wörter und Texte kommen die Buchstaben in ernsthaften Gebrauch. Hat sich der Noch-nicht-Schreiber und Noch-nicht-Leser entschlossen, einen Gedanken oder ein Geschehen aus seinem Erleben mit einem Wort oder einem winzigen Text festzuhalten, dann sind Sinn und Klang des Gemeinten die sichere Richtschnur. Mühsam ist die Arbeit dennoch.

Auf der Schreibtabelle (auch beim kenntnisreicheren Nachbarn oder bei der Lehrerin) können die Zeichen ge-

funden werden, die dem Klang des gewählten Wortes entsprechen. Auch das gelingt verschiedenen Kindern unterschiedlich gut. Die Gefahr jedoch, dass man den Plan mutlos aufgeben muss, ist gering. Der schwierige Weg des Schreibens ist von Anfang an mit eigenem Sinn erhellt.

Zum Lesen- und Schreibenlernen brauchen Kinder ein Werkzeug, mit dem sie die Buchstabenzeichen in Sprechlaute aufschließen können: Mit der Schreibtabelle haben Kinder ein solches Werkzeug zur Hand. Wie mit einem Wörterbuch finden sie zu den Anlauten den passenden Buchstaben. Die Buchstabentabelle ist ein Schlüssel zum Schrift-Schreiben – oder, wie Kinder sagten: »Das ist unsere Schreibmaschine!«

Erste Schreibversuche

Natürlich konnten sie alle schreiben, die Kinder, die zu uns »ins Erste« kamen. Alle konnten ihren Vornamen schreiben. Das hatten sie irgendwo schon gelernt. Aber »richtig schreiben«, echte Wörter oder sogar Geschichten oder Nachrichten für andere, das muss ja nun auch gelernt werden. Da kriegten die Kinder schon am zweiten Schultag die »Schreibtabelle« in die Hand. Nun musste der Gebrauch dieses »Werkzeugs« gelernt und geübt werden: »Auf der Tabelle ist etwas, das klingt am Anfang ›n‹ ...«. »Richtig, das Nashorn. Wer ein ›n‹ braucht, der schreibt also ›n‹, manchmal auch ›N‹.«

Dies ist eine Phase ganz lehrerzentrierten Unterrichts, die hohe Aufmerksamkeit erfordert. Die Kinder überrascht das nicht. Sie haben Schule so erwartet. Aber auch die eifrigsten unter ihnen halten das nicht länger als 15 Minuten durch. Darum muss auch täglich geübt werden.

Die Tabelle möglichst schnell zu überblicken, die Bilder und Buchstaben möglichst rasch zu finden, Anlaute und Namen sicher einander zuzuordnen sind Ziele dieses Trainings.

»Regen? – Hör zu, wie ich spreche! Sprich es selbst langsam und sorgfältig. Wie klingt es in deinem Kopf? Ich spreche die »Robotersprache«: R-e-g-e-n. Alles findest du auf deiner Schreibtabelle.« Wenn dann RGN oder gar REGN daraus wird, dann hat der Schreiber recht viel richtig gehört und aufgeschrieben. RN oder RKN bedürfen

ALF DE N WEG NACH HAUSE
TRAF ICH EINE ICH HÖNCHEN

noch der gemeinsamen Arbeit und weiterer Erkenntnisse.

Schreibzeit

»Nun schreibt mal schön!« – So einfach geht das nicht! Immerhin schreiben »unsere« Schüler und Schülerinnen schon seit der ersten Schulwoche. Malen und Schreiben stehen von Anfang an im Mittelpunkt des Unterrichts. Bei den meisten Kindern fing es mit einem Bild an, das mit dem eigenen Namen »signiert« wurde, oder auf das Bild wurde ein Satz geschrieben, den das Kind dem Lehrer diktiert hatte. Nach Tagen schon versuchen sich Kinder mit Hilfe ihrer Buchstabentabelle an Wörtern und dann an ersten kurzen Texten.

Schreib-Ideen

Von jedem Kind selbst soll der Text kommen: ein Gedankengang, ein Bericht, eine Mitteilung. Im Erzählkreis am Morgen wird doch so viel berichtet! Das ist der Ansatzpunkt. Wenn »Schreibzeit« angesagt ist, dann wird im Kreis jeder Bericht mit der Aufforderung beschlossen: »Sag's noch einmal so, wie du es aufschreiben willst!«

Da muss manche übersprudelnde Erzählung arg gekürzt werden. Doch beim Umformulieren helfen alle mit. Jedes Kind bekommt so einen griffigen eigenen Satz, und es kann sogleich aus dem Kreis an die Schreibarbeit gehen. »Den Gedanken bewahren« – das ist doch der Sinn des Schreibens. Darum werden bei uns Texte nicht in Hefte geschrieben, die, kaum dass sie gefüllt sind, im Papierkorb landen.

ULRICH HECKER
(rechts) ist
Rektor der
Regenbogen-
schule in Moers,
VOLKMAR
MEYER (links)
war Konrektor
an dieser Schule
und ist jetzt im
Ruhestand. Näheres zur Schule unter www.regenbogenschule.de



Der Punkt und andere Entdeckungen

Viele Vorbehalte gegenüber dem freien Schreiben haben ihre Ursache in der Befürchtung, dass die fehlende »Systematik« des Schreiben- und Lesenslernens sich dauerhaft negativ auf die Rechtschreibleistungen auswirken könnte.

Und in der Tat sollen Kinder in der »Schreib- und Lesewerkstatt« die Schrift-Sprache »erobern«. Kinder werden die gesprochene Sprache in wachsendem Maße verständlich (d. h. lesbar) aufschreiben. Ihre »Privatschreibungen« und Schreibversuche, ihr »tastendes Versuchen« (FREINET) werden akzeptiert. Zunächst sind nur Lautfehler Gegenstand der »Korrektur«, meist in Form des Gesprächs mit dem Schüler über das Geschriebene. (Auch dadurch übrigens wird ihm die Bedeutung seines Schreibens erfahrbar).

Kinder lernen lesen und schreiben, gerade auch das Rechtschreiben, nicht durch noch so »systematische Übungen«, die die Erwachsenen sich für sie ausdenken. In ihren Schreibprozessen »entdecken« die Kinder auch die Rechtschreibung und ihren Sinn: Texte für alle lesbar und damit verständlich zu machen.

»Fehler« sind »Zwischenstufen der Aneignung« (BRÜGELMANN). Gerade durch die Fehler, durch die Schreibversuche der Kinder, erhält der Lehrer eine Fülle von Informationen über die Lernentwicklung jedes einzelnen Kindes und damit die Basis für individuelle Förderung und Herausforderung.

»Im November beginnen einige Kinder, spontan den Punkt zu benutzen. Sie experimentieren damit und beobachten seine Verwendung in Lesetexten. Anfang Dezember schreibt Anne einen Text, den sie stolz anderen Kindern zeigt (siehe Abb.). Einige Kinder kommen zu mir und berichten, dass sie den Text nicht lesen können, obwohl Anne »schön geschrieben« habe. Auch »Lücken zwischen den Wörtern« hat Anne gemacht – und einen Punkt hat sie gesetzt, einen ganz dicken. Ich kopiere den Text auf Folie und projiziere ihn für alle an die Wand. Kinder erlesen den Text, bekommen heraus, wo die Sätze enden. Ich setze die Punkte auf die Folie. Eine wichtige Situation. Nicht ab sofort »sitzen« alle Punkte an den richtigen Stellen. Kinder, die noch nie einen Punkt verwendet hatten, machen ihn auf einmal nach jedem Wort. Aber für alle hat jetzt der Weg begonnen, den Schluss von Sätzen zu markieren: »Weil man es dann viel besser lesen kann.«

»Typische« Anfangsfehler

Kinder, die sich Schrift-Sprache in der »Schreib- und Lesewerkstatt« erobern, machen in ihren Texten eine Reihe von »typischen« Fehlern, die wir am Anfang durchaus akzeptieren, z. B.:

- Kinder SchReiBen AbWEchSEInD – GrOsS – Und – kLEIN
- KinderschreibenineinemZugohneWortlücken
- Kinder tre|nnen vor|dem Rand d|es Blattes ga|nz beliebig
- Kinder lassen Vokale aus. Vokale sind im Mund-Rachenraum beim Sprechen und Lautieren weniger gut zu spüren als viele Konsonanten.

Solche »Fehler« sind übrigens auch eine Folge von Unbekümmertheit, mit der Kinder ans Werk gehen. Sie verschwinden im weiteren Lernprozess, bei zunehmender Erfahrung und gewachsener Einsicht, von allein, so dass sich besondere übende Eingriffe zunächst noch erübrigen.

Und der Lehrer macht lautgerecht geschriebene Texte durch »Übersetzung« leichter lesbar: »Schau mal, ich schreibe das so: ...«.

Beim freien Schreiben ergeben sich zahlreiche »natürliche« Anstöße für Kinder, sich mit Strukturen und Zusammenhängen von Schrift-Sprache auseinander zu setzen. Was Lehrpläne »Sprache und Sprachgebrauch untersuchen« nennen, ergibt sich fast beiläufig und oft ungeplant immer wieder. Die Kinder äußern Vermutungen, Hypothesen, machen Erfahrungen mit Gesetzmäßigkeiten. Die Lehrerin/der Lehrer muss offene Augen und Ohren haben, um solche Gelegenheiten zu nutzen:



■ Kurz vor den Herbstferien »entdeckt« eine Gruppe von Kindern bewusst die Kleinbuchstaben bei der Arbeit mit der Klassendruckerei: »Warum braucht man denn kleine Buchstaben?« Ein Kind: »Wir haben nicht so viele große Buchstaben in der Druckerei, darum brauchen wir die!« Die Frage war gestellt. Kinder tauschten ihre Beobachtungen aus: »Eigentlich braucht man fast nur kleine Buchstaben. Das habe ich in der Zeitung gesehen.«

■ Im Oktober beim Buchstabentag »R«. André bringt einen Reißverschluss für das Buchstabenmuseum mit. Dazu das Wort, das er von der Verpackung an die Tafel abschreibt. Das »ß« steht nicht auf der Schreibtabelle. Der Lehrer erklärt. André: »Das ist eine große Buchstabenfamilie, da sind drei Geschwister, »S«, »s« und »ß«.« (Die großen und kleinen Buchstaben waren bei Einführung der Buchstabentabelle als »große« und »kleine« Geschwister vorgestellt worden.)

■ Buchstabenformen: Beim Drucken braucht Jennifer ein kleines »a«: »Ich brauche ein »a«, hier sind keine »a«s mehr!« Claudia: »Doch, guck' mal, die sehen bei dieser Schrift so aus: »a«.« Der Lehrer stellt an der Tafel vor: a A a. »Der Satz des Tages« ist zur festen Einrichtung geworden. Einmal am Tag wird wenige Minuten lang gemeinsam lautiert und geschrieben. Der Lehrer hat in dieser Zeit das alleinige »Kommando«: »Lehrerzeit« eben, ganz streng und konzentriert.

»Daniels Kakao ist runter gefallen.«

Laut für Laut wird gesprochen, gehört, auf der Tabelle gesucht (wenn noch nötig) und geschrieben. Auch an der Tafel entsteht der Satz, leicht verzögert. Die gesprochene Sprache leitet den Schreibprozess. Laute und Buchstaben(-verbindungen) verschmelzen, gehen »in Fleisch und Blut über«. Der Lehrer ist mit seinem Verhalten an der Tafel Vorbild, Modell für das eigene Schreiben. Die Kinder machen mit und lernen, es selbst auch so zu tun, wenn sie ihren eigenen Text schreiben. Denn nur das ist der Zweck der Übung.

Ob beim freien Schreiben also auch Rechtschreibung gelernt wird? – Ja: unentwegt!

Unzählige Gelegenheiten ergeben sich, Rechtschreiben individuell zu lehren.

Jochen will »Spielplatz« schreiben. »Ich schreibe es dir auf. Merk es dir!« Elif braucht »Fußball«. »Vergiss es nicht wieder!«

Mara hat von mir »Skateboard« gelernt und schreibt das Wort immer wieder richtig. Sonja will einen Text drucken. Zuvor muss alles richtig sein. Mit Timm muss ich jedes Wort bearbeiten. Ich brauche einige Minuten dazu. Lehren, was die Kinder brauchen. So ist Schule »brauchbar!«

So gewinnen Kinder im 1. Schuljahr schreibend, lesend, über Schreibweisen nachdenkend und sprechend wichtige Erfahrungen auf ihrem Weg zur »Bücherschrift«:

Aufgabe des Lehrers oder der Lehrerin ist es, solche Erfahrungen aufzugreifen, zu organisieren, zu verallgemeinern: Mit Wörtern und Sätzen aus Texten der Kinder. Kinder können spüren: Das ist Handwerkszeug für mein Schreiben.

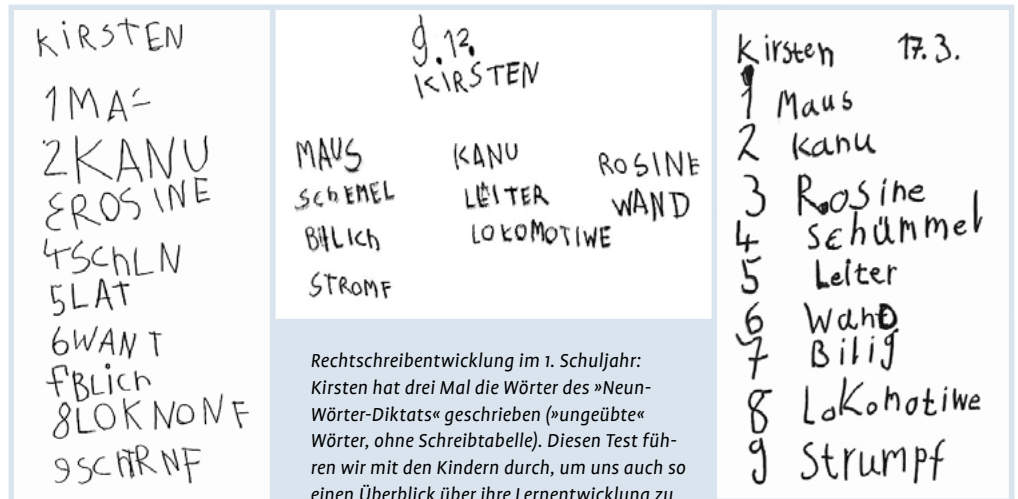
Texte finden Leser/innen

Die Ergebnisse der Arbeit der Kinder sollen ernst genommen und gewürdigt werden. Begreifbare und einsehbare Produkte erst geben der schulischen Lernarbeit eigenen Sinn.

Das Erfolgserlebnis gelungener Arbeit, das die vorangegangene Mühe belohnt, schafft weitere Lern- und Anstrengungsbereitschaft. Vom ersten Schultag an sind Blätter mit Bildern, Wörtern, Texten entstanden. Von Anfang an auch haben wir die Kinder ermuntert, ermahnt und ermutigt, begonnene Arbeiten mit Sorgfalt und Geduld fertig zu stellen. Immer wieder haben wir mit den Kindern auch Möglichkeiten gesucht, nach unbefriedigendem Beginn das Werk doch noch zu vollenden. Denn weggeworfene Blätter sind weggeworfene Ideen – und weggeworfene Zeit. »Jeder arbeitet so gut, wie er kann!« ist ein oft zitiertes Motto in der Klasse.

Eigen-Sinn

Nach den Herbstferien wurde es allmählich Zeit, dass jedes Kind seinen »dicken Ordner« sichtete. Bei fast allen waren schon genügend Blätter vorhanden für ein erstes eigenes Buch: »Bilder und Wörter«, »Meine Bilder und Geschichten«, »Das Buch von ...«,



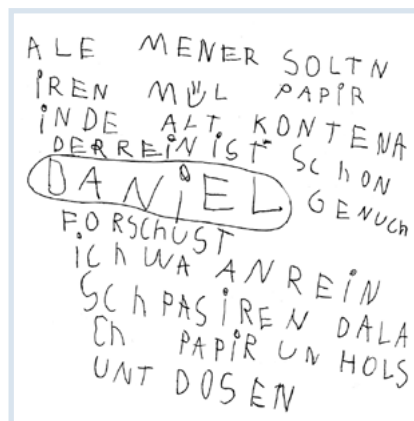
Rechtschreibentwicklung im 1. Schuljahr: Kirsten hat drei Mal die Wörter des »Neun-Wörter-Diktats« geschrieben (»ungeübte« Wörter, ohne Schreibtabelle). Diesen Test führen wir mit den Kindern durch, um uns auch so einen Überblick über ihre Lernentwicklung zu verschaffen. Der Test zeigt uns die Bandbreite der Rechtschreibentwicklung in der Lerngruppe.

Die wichtigste Frage lautet dabei: Was können die Kinder schon? (»Neun-Wörter-Diktat« in: BRINKMANN, E./BRÜGELMANN, H.: Heft »Deutsch«, S. 26, in »Pädagogische Leistungskultur: Materialien für Klasse 1 und 2«, Frankfurt 2005: Grundschulverband)

so oder ähnlich heißen diese Bücher. Sie bestehen aus etwa einem Dutzend gesammelter Arbeiten und einem eigens angefertigten Titelblatt, all das in einen Pappumschlag mit transparenter Vorderseite gelegt und zu einem Buch gebunden.

Inzwischen ist immer öfter zu hören: »Ich mach' mir ein Buch!« Und schon sind erste Bücher geplant, die nur ein Thema zum Gegenstand haben: »David und ich machen jetzt ein Buch über Dinosaurier.«

Die Bücher, die auf diese Weise entstehen, sind neuer Lesestoff für die Klassenbücherei. Sie sind ebenso eine wichtige Informationsquelle für Eltern und Lehrer, wenn Lernfortschritte und Leistungen besprochen und beschrieben werden. Das besondere Vergnügen und der Stolz der Kinder, ihr eigenes Buch vorzeigen, herumreichen und vorlesen zu können, sind Lohn der Mühe, Ansporn für die kommende Arbeit und Anstoß zu vielen neuen Ideen und Aktivitäten.



Gedachtes, Gesagtes wird aufgeschrieben. Geschriebenes wird weitergegeben und kann wieder und wieder gelesen werden. So entstehen Briefe, Zeitungen, so entsteht Literatur.

Schon im 1. Schuljahr sollen unsere Kinder erfahren, dass Gedanken nicht in den Wind geredet werden sollten, Geschriebenes nicht für den Papierkorb geschrieben sein darf.

Anfangs lassen Kinder den Lehrer ihre Texte vorlesen: noch ein wenig verwundert, dass der ihr Geschriebenes lesen kann. Stolz tragen sie später im Kreis oder bei der wöchentlichen gemeinsamen »Programmstunde« der Jahrgangsstufe ihre Texte vor. Manche Texte werden für alle Kinder kopiert, einige mit unserer Freinet-Druckerei gedruckt, auch für Kinder in anderen Klassen. Die Veröffentlichung erhöht den sozialen Wert des Textes – und die Motivation zum Schreiben. Schreiben ist wichtig.

Eine typische »Textproduktion«: Daniel war am Rhein spazieren, im Morgenkreis erzählt er von seinen Eindrücken. In der anschließenden »Schreibzeit« schreibt er seinen Text auf (Entwurf). Im Gespräch äußert er starken Ärger über die Verschmutzung des Rheinuferes. Den letzten Satz fügt er hinzu, die anderen Sätze werden mit dem Autor vervollständigt, sortiert, Satzzeichen werden gesetzt, eine Überschrift gefunden (Überarbeitung). Der Lehrer schreibt am PC die »Satzvorlage« für Daniel. Mit zwei

Umweltgeschichte

Ich war am Rhein spazieren. Da lag ganz viel Müll. Papier und Holz und Dosen. Alle Menschen sollten ihren MÜLL IN DIE CONTAINER werfen. Es ist schon genug verschmutzt. Das ärgert mich ganz doll.
★ Daniel Schwink ★

Helfern setzt Daniel seinen Text, die Kinder drucken den Text für alle Kinder der eigenen und der Parallelklassen (Veröffentlichung). Daniels Text findet starke Beachtung.